Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 14 (1919)

Heft: 12

Artikel: Mütter : (zwei Bilder aus dem Leben)

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351862

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Man frägt sich, wie ist es möglich? Aber die Revolution läßt sich doch nicht ad acta legen, sie geht ihren Weg, trot der Gleichmut des deutschen Arbeiters. Der Kapitalismus ist nicht imstande, die Ordnung tatsächlich wieder herzustellen.

Leicht ift es für die Kommunisten nicht, sich durchzusetzen; als außerhalb des Gesetzes stehende Partei werden fie durch eine Menge Sonderbestimmungen gehemmt, an ihre Führer und Agitatoren werden die größten Anforderungen gestellt, denn mit einem Fuß ist jeder im Zuchthaus, aber die Entwicklung ist für sie, lassen wir es erst Frühling werden.

2

Unweiblich.

Das Frauenstimmrecht ist zwar nun bald überall Latsache geworden. Bei uns aber soll es — vorerst einmal in unserem Kanton Zürich — vor's Volk treten. Und unter Volk versteht man immer noch nur die stimmberechtigten Männer. Es sei gut, daß nicht die Frauen selbst über Scinoder Nichtsein zu entscheiden hätten; weil sehr viele und gerade die besten, echten Schweizerinnen gegen das Frauenstimmrecht stimmen würden: Sie wollen es nicht, weil es "ihrer Natur zuwider", "unweiblich" sei. Wir hätten schon genug vermännerte Kultur. Ganz Europa leide an "Vermännlichung" und anstatt der tief ersehnbaren Verweibung würde gerade die politische Betätigung der Frauen einen

"Weibesschwund" zur Folge haben."

Es ist unzweifelhaft eine gewisse Gruppe von Frauen, die bei dem allgemeinen Fortschreiten unseres Geschlechts zu ökonomischer Selbständigkeit viel zu verlieren glaubt. Fene Frauen nämlich, die wissentlich oder ihrer Natur nach jener Schmaroperklasse angehören, die weder Verstandesnoch Körperkräfte genug besitzen, um irgendeine Form produktiver Arbeit zu leisten und allein von der passiven Erfüllung ihrer Geschlechtsfunktionen abhängig zu bleiten wiinschen — das ist der Inhalt von echt weiblich unzweifelhaft sowohl als Prostituierte wie als Ehefrauen einen schweren Verlust erleiden bei der Umwandlung, die von den Frauen höhere Kenntnisse und eine Tätigkeit für das allgemeine Interesse fordere. Sie bezeichnen nämlich den "Intellektualismus" als eine zum Ausbruch gekommene Geisteskrankheit, d. h. wer seinen Menschenverstand wirklich braucht und anwendet, der ist frank.

Für den männlichen Wollüstling von schwachem Intellekt und reizloser Persönlichkeit, der bei Befriedigung seiner Geschlechtsinstinkte sowohl innerhalb wie außerhalb der Che weder Neigung noch Bewunderung der Frau gewinnen kann, sondern nur auf ihre Käuflichkeit rechnen muß, für den bedeutet Selbständigkeit, d. h. ökonomische und politische Unabhängigkeit der Frauen den sozialen Untergang und wenn sie sich mit Händen, Füßen und ihrem Portemonnaie dagegen wehren und für Behalten des "Ewig-Weiblichen" kämpfen, ift es begreiflich, denn sie halten die Konkurrenz nicht mehr aus und werden tatsächlich aussterben, da erwiesenermaßen Frauen mit höherer Bildung, ökonomisch gebesserter Stellung und großem Allgemein-Interesse nicht käuflich sind. Der Berlust von Männern und Frauen, deren Höchstes und Einziges die Geschlechtsfunktion ist, wäre

ein Gewinn für die Menschheit als Ganzes.

Es ist nicht ganz leicht, durch genaue Prüfung einer Anschauung gerecht zu werden, die sich in nebelhafter und unklarer Weise ausspricht. Es gibt eine Sorte ganz ehrlicher und sogar ziemlich gescheiter Leute, die ungefahr folgendes meinen: Politische Betätigung erfordert Verstandesbildung, wenn die Ausübung des Frauenstimmrechts ernsthaft genommen wird und zu den unfähigen Wählern nicht nur eine größere Anzahl ungeübter Röpfe kommen soll. Das Band der Sympathie und Anziehung zwischen den Geschlechtern werde durch die Entwicklung der Frauen zerschnitten. Aber solchen Befürchtungen gegenüber gibts doch etwas Allgewaltigeres: "Hunger und Liebe erhalten das Getriebe" heißt eine Formel: Die Männer und Frauen find gleich Rindern in dasselbe Joch gespannt: für einen Moment mag das eine ein wenig vorangehen und das andere stehen bleiben, aber sie können nie sich weiter von einander entfernen als das Joch, das sie verbindet, lang ist, und schließlich müssen sie zusammen still stehen oder zusammen vorwärts gehen.

Die Unvernunft der Behauptung, die Ausübung des Stimmrechts und der damit verbundenen Pflichten mache die Frau "unweiblich", wird recht in die Augen springend, wenn man es umgekehrt auf das männliche Geschlecht anwenden würde in der Form, als würde die Männlichkeit nur durch das Stimmrecht geschaffen, also wären vielleicht alle die Ausländer und solche, die um eines Vergehens — z. B. in einem Streikprozeß Verurteilte — willen das Aktivbürger= recht berloren, unmännlich. Die Frauenbewegung (Frauenstimmrecht) ist nicht ein abnormes Gewächs ohne organischen Zusammenhang mit dem ganzen Gesellschaftskörper, sondern sie ist ihrem Wesen nach nur eine Phase einer allgemeinen Umwandlung, der die ganze kapitalistische Gesellschafts-ordnung ausgesetzt ist. Jedes nähere, sorgkältigere Studium wird beweisen, daß es sich von Seite der Frau nicht nur um eine Bewegung handelt, die zu einer Scheidung und Trennung der Geschlechter führt, sondern, daß es vielmehr eine Bewegung ift, die ihrem ganzen Wesen nach die Frau dem Manne nähert, die Geschlechter einander enger verbindet.



Mütter.

(Bwei Bilber aus bem Leben.)

Man ift stets bereit, Müttern zahlreicher Kinder in Arbeiterfamiliem Lieblosigkeit ihren Rleinen gegenüber vorzuwerfen. Die zwei folgenden Bilber sollen uns zeigen, was die Arbeiterin als Mutter, die die vollen Pflichten als solche kennt, oft lieblos er= scheinen läßt. Richt sie, sondern die unnatürlichen Verhältnisse find es, die sie unfähig machen, die heiligsten Pflichten als Frau und Mutter zu erfüllen. Die Frau des Befigenden konnte eine bessere Mutter sein; sie hat ja Zeit und Mittel, für ihr Kind zu leben. Daß bem nicht immer so ist, zeigt uns folgendes Bei-

spiel, wie es nicht einzig dasteht. .

Es ist ein wunderschöner Morgen. Die Uhr zeigt auf acht, als die junge "gnädige Frau" mißmutig und verstimmt ins Chsimmer tritt. Sie erwidert kaum den Gruß ihres Gatten, den freundlichen Gruß des Dienstmädchens, das eben den Tisch beckt. Ihr Gatte fragt ruhig: "Nun, wie haft du geschlafen, wie geht's?" Ziemlich kurz und unfreundlich antwortet sie ihm. Gar schwer kommen ihr die letten Wochen ihrer Mutterschaft vor. Wohl erwartet sie ungedulbig ihr Kind, streicht gar oft zärtlich über die Spihenvorhänge des prächtigen Stubenwagens; aber die Beschwerden, die dieser Zustand jeder Frau auferlegt, bringen sie in die schlechteste Laune, und es ift kein Leichtes für die sie umgebenben Personen, diese fast kindischen Unarten rubig du ertragen. Das aromatisch duftenbe Frühstück, bestehend aus Schokolade, Bienenhonig und Butter, berührt fie kaum. 3hr Gatte, ber sie auf ben Handen trägt, fragt sie teilnahmsvoll: "Wollen wir einen Spaziergang machen?" Er möchte sie so gerne ein wenig erheitern. Sein freundlicher Vorschlag wird nicht akzeptiert. Rudfichtsvoll bleibt er noch eine Weile bei ihr figen, versucht ein Gesprach mit ihr angutnupfen. Bergebens, an ihrer schlechten Laune prallt auch der lette freundliche Bersuch ab; mit freundlichem Gruße geht er gur "Arbeit". Die Frau, anstatt eine Arbeit zur Hand zu nehmen, setzt sich in eine ensternische und weint, weil sie sich so grenzenlos vernachlässigt fühlt burch ihren Gatten.

Endlich naht die schwere Stunde auch für sie. Beil es ihr an Bewegung fehlte, weil fie ihre Mübigkeit nie überwand, geht die Geburt nur langfam vor fich, benn bei ber guten Roft murbe bas Kind groß und schwer, und die verzärtelte Mutter begreift nicht, daß fie nun die Geburtsarbeit allein bewältigen foll. Alle Beruhigungen von Arst und Pflegerin fruchten nichts, und erft nach langem Leiden wird das Kind mit hilfe bes Arztes geboren, ein großes, aber schwächliches Wesen. Nachdem die Wöchnerin versorgt ist, das Kind in den duftigen Spipenkissen liegt, wird die bestellte Amme für dasselbe geholt.

Liebevoll umsorgt und gepflegt, kann die Frau nach 14 Tagen bas Bett verlaffen. Vier Wochen sind seit der Geburt verfloffen und noch vier Wochen später kann sie ihren ersten Gesellschaftsabend wieder besuchen. Und wo ist das Rind? Es ist ja in guten Händen, Die Amme ift treu und hat es lieb. Sie, die es geboren, hat es fremden Sänden übergeben, anstatt das Wesen, das sie mit Schmerzen erkaust, treu zu pslegen. "Die gesellschaftlichen Pflichten erlauben es mir nicht," sagt sie zu ihrer Entschuldigung. Wie unnatürlich! Ihr Gatte sieht oft be-bauernb und ärgerlich auf seine Frau, die sich gierig in den Strudel der Vergnügungen stürzt. Voll Achtung blickt er auf die Frau seines Arbeiters, die ihr Kind spazieren führt, es an ber eigenen Bruft ftillt. Das ift fein Ideal; feinen Arbeiterinnen jedoch würde er es übel vermerken, wenn fie deshalb die Arbeit versäumen würden. Theorie und Praxis!!!

3meites Bilb.

Es ift morgens früh um 5 Uhr; bie junge Frau des Arbeiters kocht ihrem Gatten das Morgenessen, dann räumt sie ein wenig auf und eilt so schnell es ihr die Mutterschaft noch erlaubt, an ihre Maschine in der Fabrik. "Von der nächsten Woche ab bin ich zu hause und richte noch bas Lette für mein Rind," bentt sie heute beim Nachhausegehen am Abend, als sie die miden, von Krampfadern starrenden Beine kaum mehr tragen wollen. Am nächsten Montag, der ihr wie ein Sonntag vorkommt, nimmt sie eine Hausarbeit um die andere bor und als sie diese beendigt, nimmt sie den Stoff und näht noch die nötigen Sachen für ihr zu erwartendes Kind. Zwischenhinein kocht sie ihr einfaches Mahl. Inzwischen ist es Mittag geworden, da kommt ihr Gatte heim. Unter Plaubern und Scherzen verfließt bie Mittagszeit und mit freundlichem Gruße geht der Mann an die Arbeit. bringt die Küche ins Reine. So vergeht die Zeit und auf den erwarteten Zeitpunkt kommt bie ichwere Stunde ber jungen Mutter. Bugegen ift bie Bebamme und ihr Gatte, und nach einigen Stunden ift alles vorüber und in ihren Armen halt fie ihr eigenes Rind. Eine Freundin ift unterbessen zur Pflege herbeigeeilt. Am zehnten Tage sehen wir die junge Frau am Tische beim Mittagsmahl und im Laufe des Nachmittags treffen wir sie am Stillen ober Trodenlegen bes kleinen Erdenbürgers. Der Gatte, der sie so gerne im Mutterberufe walten sieht, ent= schrießt sich, sie demselben zu überlassen. So geht es einige Jahre. Das Aelteste ist fünf Jahre alt, als das vierte kommt. fie demselben zu überlaffen. So geht es einige Der Verdienst war knapp und reichte für den Unterhalt nicht mehr aus. Die werbende Mutter gebenkt nachher wieder in die Fabrik zu gehen. Die Geburt ist vorüber und vier Wochen sind vergangen, da richtet sie fich an einem Montagmorgen zur Arbeit in der Fabrit, nachdem borber ein Mütterchen gefunden worden war, das gegen Koft und Logis die Wartung der Kinder übernehmen sollte. Mit blutenbem Herzen geht sie zur Fron, bas kleine Wesen bedauernd, das ihrer Pflege bar sein mußte, nie an ihrer Brust trinken durfte. Am Abend und an den Samstagnachmittagen erledigt sie, was in der Haushaltung liegen blieb, das Flicken und Bupen, und weint heimlich manche Träne, daß sie so wewig Zeit für ihre Kinder hat, und beneidet heimlich jede Frau und Mutter, die ihrer Familie allein leben darf. Wo ist die wahre Mutterliebe? Wo ist das Kind mehr geschätzt? Bei der reichen Mutter, die es Fremden überläßt, oder bei der armen Mutter, die dem harten Muß folgend, diese verlaffen muß, um mitverdienen zu helfen? Arbeiten wir dorum ftets weiter, daß biefe unnatürlichen Berhältniffe, die bie Kinder des fleißigen Arbeiters verkümmern laffen, während diejenigen der Drohnen, die dank der unvernünftigen Lebensweise ihrer Mütter schwächlich sind und aufgepäppelt werben, berschwinden.

Die Frauen und die Abstinenz.

In der letten "Vorkämpferin" war ein Artikel über Abstinenz, und ich freue mich, daß dieses Thema in unserem Frauenblatt zur Sprache kommt. Der Alkohol, einer der größten Feinde der Arbeiterschaft, kann nicht genug bekämpft werden und wir bekämpfen ihn am besten, wenn wir die Schäden, die er anrichtet, beleuchten. Was in dieser Beziehung die Arbeiterschaft und speziell die Frauen noch sündigen, ift unglaublich. Wie oft begegnen wir dem Unverstand der Arbeiter-Mütter, die schon dem kleinen Kind Alkohol verabreichen. An schönen Sonntagen, wenn nach einem Spaziergang irgendwo ein "Zabig" eingenommen wird, läßt man auch die Kinder aus Vaters oder Mutters Glas trinken und ergött sich daran, wenn das Kind sich vor Unbehagen oder Efel schüttelt. Ebenso unverständig ist es, wenn im Winter, nach einem kleinen Bummel in der frischen gesunden Luft, der Rest des Tages im Wirtshaus zugebracht wird, in dumpfer, rauchgeschwängerter Luft. Wäre es nicht schöner, gesünder und billiger daheim? Der Sozialdemokratische Abstinentenbund hat hier noch eine große Aufgabe zu erfüllen, die heute erst in den Anfängen liegt.

Wenn die Arbeit aber erfolgreich sein soll, dann muß bei den Frauen begonnen werden. Die Frau sündigt in dieser Beziehung als Mutter oft mehr als der Mann und sie tut es meistens, ohne eine Ahnung davon zu haben. Sie ist als Arbeiterin organisiert und politisch aufgeklärt, vom Schaden, den der Alkohol anrichtet, davon aber weiß sie nichts und geht achtlos daran vorüber. Da ist Aufklärung bitter nötig. Diese Aufklärungsarbeit sollte durch die sozialdemofratischen Abstinentenvereine geschehen. Hin und wieder ein Vortrag über diese Sache in den sozialdemokratischen Parteien und Frauengruppen würde zur Aufklärung beitragen. Nur Arbeit und Agitation, unermüdliche Agitation und zielbewußte Arbeit bringen uns Erfolg. Auch die Frauen sollten mehr als bisher zur Mitarbeit herangezogen werden, denn in der Abstinenzbewegung fällt der Frau die Hauptaufgabe zu. Ihr fällt die Aufgabe zu, die Kinder zur Abstinenz zu erziehen, und das wird sie nur können, wenn sie selbst in dieser Beziehung genügend aufgeklärt ift. Die beste Aufklärung aber ist die Mitarbeit. Jede abstinente Genossin sollte es sich zur Pflicht machen, dem Soz. Abstinentenbund beizutreten und mitzuarbeiten. Es gilt ein schönes Ziel: die Befreiung der Arbeiterschaft vom Alkohol.

Ochsen spannt man nicht an Faben; benn sie würden stracks

Schwerlich bindet man den Menschen, der Gewalt hat, ans Gemiffen.

Logan.

Aus den Frauengrubben

86 88

Der orbentliche Parteitag der Sozialbemokratischen Partei ist bom Parteivorstand aufs Frühjahr verschoben worden. Dieser Beschluß zwingt die Frauengruppen, ihre Delegiertenzusammen-tunft vorgängig des Barteitages abzuhalten. Wir denken, etwa Ansang Februar, Ort Zürich. Noch haben sich nicht alle Frauengruppen zur Erscheinungsform ber "Vorkämpferin" ge-

Die Agitationskommission bes Kantons Zürich gibt zur bevorstehenden Abstimmung zur Ginführung bes Frauenstimmrechtes eine Agitationsmarke, eine kunftlerische Postkarte, sowie ein Platat heraus. Wir nehmen es als selbstverständlich an, daß auch Organisationen außerhalb des Kantons in erster Linie auch die Karte beziehen und diese kolportieren lassen. Auf die kommende Festzeit benütt man gerne eine hubsche Rarte. Rarten und Marken find zu beziehen durch Frau Siegfrieb, Zweierstraße 166. Die Frauengruppen des Kantons haben die besondere Aufgabe, dafür besorgt zu sein, baß das Plakat in Wirtschaften, Geschäften mit größerem Rundenfreis etc. einen wirksamen Plat erhält.

Der "Neue Volkskalender", herausgegeben von der Sozialbemokratischen Partei der Schweiz, fürs Jahr 1920 sollte in keiner Proletarierhaushaltung fehlen. Wir empfehlen dringend die Anschaffung.

Redaktionelle Ginsendungen und Mitteilungen an Rosa Bloch, Seilergraben 31, Zürich 1. Telephon: Hottingen 1872.

Die Barteitaffiere werben erfucht, ausstehenbe Rechnungen an bie Abminiftration: Julie Salmer, Afplftrage 88, Bürich 7, zu regulieren.